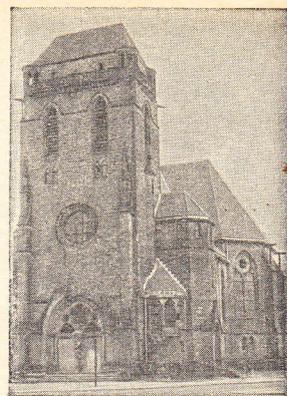


Gemeindeblatt

der

Lutherkirche zu Hannover



Nr. 10

Oktober

1961

„Herr, Du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt Du es; Du verstehst meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist Du um mich und siehest alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, daß Du, Herr, nicht alles wissest.

Wo soll ich hin gehen vor Deinem Geist, und wo soll ich hin fliehen vor Deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist Du da. Bettete ich mich in die Hölle, siehe, so bist Du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch Deine Hand daselbst führen und Deine Rechte mich halten.“
aus Psalm 139

Jedes größere Krankenhaus hat heutzutage eine ganz merkwürdige Einrichtung. Dieselbe ermöglicht es, den Menschen gewissermaßen von innen zu besehen. Entweder macht man mit Hilfe dieses Apparates eine Röntgen-Aufnahme und legt das Bild des inneren Menschen auf einem Film fest, oder der Arzt sieht selbst mit Hilfe der Röntgen-Strahlen in den Menschen hinein. Das ist außerordentlich interessant. Man kann die inneren Teile des Menschen deutlich sehen. Die Strahlen gehen durch den Menschen hindurch, und man kann die Knochen, den Magen, das Herz, die Lungen beobachten. Mit Hilfe der Röntgenstrahlen kann man wirklich in das Innere des Körpers hineinleuchten.

Was meint ihr wohl, wenn die Krankenhäuser auch einen Apparat hätten, mit dem man uns ins Herz hineinschauen könnte, mit dem man alle unsere Gedanken und Begierden und alles, was in uns vorgeht, sehen könnte! Oder, wenn andere Menschen einen Apparat in der Tasche trügen, mit dem sie jederzeit feststellen könnten, was wir denken, fühlen und wollen! Ich glaube, wir fühlten uns nirgends mehr sicher. Wir würden uns am liebsten vor jedem Menschen verbergen. Das wissen wir, wenn wir ehrlich sind, daß es in unserem Herzen nicht so ist, wie es sein sollte; da sind oft Unreinheit, Selbstsucht, Haß, Stolz, Dünkel. Ja, es wäre furchtbar, wenn die Menschen solch einen Apparat hätten! Aber wir können uns trösten, solch einen Apparat werden die Menschen nie erfinden. Ein Mensch kann immer nur sehen was vor Augen ist!

Aber ein anderer ist es, der uns ins Herz sieht, das ist der lebendige Gott, der weiß, was in uns vorgeht. Davon kündigt schon vor Jahrtausenden der Psalmist, wenn er schreibt: Herr, Du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt Du es, Du verstehst meine Gedanken von ferne...

Vor Gott können wir uns nicht verstecken. Wenn uns auch kein Mensch ins Herz sieht, Gott

weiß alles. Darum urteilt Gott auch ganz anders als die Menschen. Manchen Menschen, der hier auf Erden mißachtet, ja vielleicht verspottet wird, sieht Gott mit freundlichen Augen an; und mancher, den Menschen rühmen, steht bei Gott wegen seines Hochmutes nicht in Ehren. Weil wir aber den Menschen nicht ins Herz sehen können, ist unser Urteil oft ganz falsch. Das wollen wir uns merken. Wir werden dann nicht mehr so leichtfertig über andere reden!

Eins wollen wir nicht vergessen: Gott sieht das Herz an, auch dein und mein Herz! Wenn wir das wissen, dann vergeht uns aller Hochmut und Stolz. Dann werden wir ganz klein und können nur immer wieder die schönste Bitte des Alten Bundes beten: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist.“

„Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege!“
O. S.

Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie

Eine der reichsten Stunden meines Lebens verbrachte ich mit einer Frau, die gerade achtzig Jahre alt geworden war. Obwohl das Leben ihr vielfach übel mitgespielt hat — mehr als ihr zukommt, so schien mir —, hatte sie sich und ihre Mitmenschen glücklicher gemacht als irgendein anderer meiner Bekannten. Jahrelang war ihr bescheidenes Heim eine Zuflucht für bekümmerte Menschen gewesen. Als ich sie fragte, welchem Geheimnis sie ihre gleichbleibende Heiterkeit verdanke, antwortete sie: „Ich habe mir abgewöhnt, über andere zu urteilen.“

Vorschnelles Urteilen über den lieben Nächsten ist eine außerordentlich weitverbreitete, üble Angewohnheit. Wir alle haben uns dann und wann dieser Härte schuldig gemacht, und wie viele von uns haben sie schon am eigenen Leibe gespürt.

Ein Geistlicher hat einmal gesagt: „Ich habe meine Beichtkinder Vergehen gegen alle Gebote bekennen hören, nur gegen das eine nicht: „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.“ Und doch verletzen wir gerade dieses Gebot am allerhäufigsten. Wie vielen unschuldigen Menschen ist ein nie wieder gutzumachender Schaden zugefügt worden, weil andere bedenkenlos diesem Laster gefrönt haben!

Woher kommt es, daß wir unsere eigenen Charakterzüge aufputzen und die anderen beschmutzen? Ein Pastor berichtete von einer Frau, die ständig über ihre „unordentliche“ Nachbarin redete. Eine Tages zog sie eine Freundin ans Fenster und sagte schadenfroh: „Sieh dir bloß die Wäsche auf der Leine dort an, ganz grau und streifig!“ Die Freundin erwiderte freundlich: „Wenn du genauer hinsiehst, wirst du sicherlich merken, daß nicht ihre Wäsche, sondern dein Fenster schmutzig ist.“

Die unbarmherzigen Urteile über andere Menschen sind oft darauf zurückzuführen, daß man die Beweggründe einer Handlungsweise, die man verdammt, nicht kennt und sich nicht die Mühe macht, mit größerem Verständnis etwas tiefer zu blicken. — „In unser Dorf zog eine bildhübsche, junge Witwe mit drei Kindern“, erzählte mir eine Freundin. „Nach ein paar Wochen war sie zum Gegenstand des allgemeinen Klatsches geworden: sie war zu hübsch ... man hatte mehrere Männer bei ihr ein- und ausgehen sehen ... sie war eine schlechte Hausfrau ... ihre Kinder trieben sich auf der Straße herum und mußten von den Nachbarn gefüttert werden ... sie war faul und lag meistens lesend auf dem Sofa. Eines Vormittags erlitt die junge Frau im Postamt einen Zusammenbruch, und die Wahrheit kam an den Tag: sie litt an einer unheilbaren Krankheit, durfte keine Hausarbeit tun und schickte ihre Kinder fort, wenn die Betäubungsmittel ihre Schmerzen nicht zu lindern vermochten. „Sie sollen eine frohe, glückliche Mutter in Erinnerung behalten“, erklärte sie, „und wenn ich eines Tages sterben muß, dann will ich allein sein, und sie sollen nichts davon merken.“ Die männlichen Besucher waren ihr alter Hausarzt, der Rechtsanwalt, der ihr Vermögen verwaltete, und der Bruder ihres verstorbenen Mannes. Während ihrer letzten Lebensmonate wurde kein böses Wort mehr über sie laut.

Wer ständig andere verurteilt, gibt damit einen sehr abstoßenden Charakterzug zu erkennen: die Selbstgerechtigkeit. „Seht mich an“, scheinen wir dann zu sagen, „muß ich nicht ein guter Mensch sein, wenn ich in anderen soviel Schlechtes entdecke?“ Christus hat, als Er die anmaßenden Richter zurückwies, das klassische Wort geprägt: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ Ich kenne einen Geschäftsmann, der als ständige Mahnung auf seinen Schreibtisch einen Stein mit der Aufschrift: „Der erste“ liegen hat.

(aus dem ostfr. Sonntagsboten)

Jedem ist ein kleines Stück Ackers anvertraut, im eigenen Herzen zuerst und dann in der Familie, im Beruf, überall da, wo man Einfluß hat. Säe gute Saat! Reines Wort und reine Gedanken, Güte und Treue, Freude und Frieden! Sei gute Saat! Daß dein Sein in andern Segen sei! Paul Le Seur

Geheiligte Menschen — Brücken zu Gott

In einer fröhlichen Gesellschaft wurde die Frage gestellt: „Welches ist das größte Erlebnis, das du in deinem Leben gehabt hast?“ Die verschiedensten Antworten wurden gegeben.

Der eine sagte: Der Augenblick, in dem ich erfuhr, daß ich die erste Note im Examen bekommen hatte. Da kam ich mir wie ein Napoleon vor.

Ein anderer lächelte: Als mir das Mädchen, das ich so herzlich lieb hatte, ohne zu wagen, sie um ihre Hand zu bitten, weil sie die Tochter meines Chefs und ich nur ein armer Teufel war, sagen ließ, daß ich einen Besuch in ihrem Elternhaus machen dürfe. Da kam mir die Erde wie ein Paradies vor.

Zwei feine, liebenswerte Menschen, ein glücklich verheiratetes Ehepaar sah mit heiterer Ruhe auf die munteren Plauderer. Einer aus dem Kreis fragte sie: „Wollt Ihr uns nicht auch sagen, welches die glücklichste Stunde Eures Lebens war? Ihr scheint ja im immerwährenden Glück zu leben?“ Der Mann blickte seine Frau an, als ob er um Erlaubnis fragen wollte, reden zu dürfen. Sie nickte ihm in ihrer stillen Art zu. Und er erzählte: „Wir sind nicht immer so glücklich miteinander gewesen wie jetzt. Von der Zeit vorher will ich nicht sprechen, wir wissen von ihr beinahe selbst nichts mehr. Aber seit jenem Tage in den Alpen haben wir erst recht zueinander gefunden. Es war ein herrlicher Sonntagvormittag auf der Höhe eines Berges. Wir waren dort beide ganz allein. Leise tönt die Glocken der Kirche vom Tale zu uns herauf — fast überirdischen Tönen gleich. Vor uns lag die überwältigende Schönheit des Alpenmassivs. Über dem allen stand ein klarer, blauer Sommerhimmel. Und ringsum lag über den Matten und Höhen ein unbeschreiblicher Friede, der mit dem Glockenklang von uns wie ein Lied des Friedens empfunden wurde. Ach, wer so leben könnte! In diesem Frieden, dieser Klarheit und Wahrheit! Können wir das nicht? fragte ich zurück. Und es war wie ein stummes Gelübde, das wir uns gaben, immer wahr vor einander zu sein, wie ein aufgeschlagenes Buch, in dem eins das andere lesen läßt — — alles, alles, hörst du? Und seit dieser Stunde waren wir glücklich miteinander wie nie zuvor und sind es bisher auch geblieben.“

Das Gespräch verstummte. Schöneres konnte wohl niemand mehr erzählen. Nach geraumer Zeit wandte sich einer der Gäste scherzend an ein junges Mädchen, das mit versonnenem Blick ihren Gedanken nachsann: „Fräulein Else, wollen Sie uns nicht auch etwas dazu sagen? Wann war der glücklichste Tag Ihres Lebens?“ Ein feines, zartes Rot färbte die Wangen des Mädchens. Alle riefen nun — besonders die Jungen, die schon lange eine Äußerung von ihr erwarteten: „Beichte! beichte!“

Sie aber sagte: „Mein Leben ist noch zu kurz, als daß ich etwas so Interessantes erlebt hätte wie alle, die vor mir gesprochen haben. Aber eine Stunde ist auch in meinem Leben, die möchte ich nie missen und vergessen. Das die Stunde ...“ Über die Gesichter der jungen Leute huschte ein Lächeln, als dächten sie an eine Mädchenschwärmerei, die sie nun hören würden.

Das Mädchen aber fuhr fort: „Ihr wißt, ich bin von meinem Vater eingeseget, der Pfarrer in

einem kleinen Schwarzwalddorf war. Ich habe ihn nimmer lange behalten dürfen. Seit meinem 16. Jahre stehe ich ja allein in der Welt. Die letzte schöne Stunde, die ich mit meinem Vater verlebte, ist eben meine Einsegnung gewesen. Vater erschien mir, als er am Altar stand, wie ein Prophet des Alten Testaments. Er redete mit uns Konfirmanden wie einer, der uns tragen wollte, der sein Leben für uns hergeben könnte. Heute meine ich, er hat es wohl gehahnt, daß er nicht mehr lange bei uns sein würde. Mir war es jedenfalls damals, als redete nicht ein Mensch, sondern als redete Gott selbst mit uns. Die kleine Dorfkirche verschwand vor meinem inneren Blick, und ich stand allein vor der Herrlichkeit Gottes und spürte Seinen Atem. Alles in mir betete Seine Heiligkeit an. Von jetzt an wußte ich, daß ich in Seiner Hut und Seinem Geleit stand. Seitdem kann ich Seinen Weg gehen. Und nichts in der ganzen Welt kann mich dazu bringen, dieses Vertrauen auf Seine Gnade wegzuerwerfen. Vaters Bild steht über meinem Leben, als wiese er mich immerfort zu dem größten Herrn, dem er diene. Seht, das ist meine glücklichste Stunde. Könt ihr verstehen, daß sie mir über alles geht?"

Sie schwieg. Die jungen Leute waren still geworden. Die Frau aber, die mit ihrem Mann das Erlebnis auf dem einsamen Berggipfel hatte, strich dem jungen Mädchen leise über die Stirn und sagte: „Kind, du hast doch noch Größeres erlebt als wir. Du hast durch einen geheiligten Menschen den ewigen Gott selbst erleben dürfen. Größeres gibt es nicht!“

Diese Worte schienen in der andächtigen Stille, die nun folgte, so zu klingen, als wenn sie nicht von Menschen gesprochen wären. Ja, Größeres kann man wohl nicht erfahren, als daß man durch einen geheiligten Menschen in die Nähe des ewigen, heiligen Gottes sich geführt weiß und nun dieses Erleben bezeugt und zu anderen weiterträgt.

K. Hesselbacher

Oktober

Unsere Schwesternstation

Unsere Diakonisse Luise Quest scheidet mit dem 30. September aus dem Dienst, sie tritt in den Ruhestand.

Diese Nachricht hat sich allmählich herumgesprochen und ist von den Kranken und Alten, ja von der ganzen Gemeinde mit großem Bedauern aufgenommen, wenn auch jeder, der Schwester Luise kennt, ihr den Ruhestand gönnt, da sie bald 73 Jahre alt wird.

Allerdings wird Schwester Luise ihrer ganzen Art entsprechend nicht in das Feierabendhaus des Henriettenstiftes gehen, um die Hände in den Schoß zu legen, sondern sie wird innerhalb des Stiftes noch bestimmte Aufgaben übernehmen. So wird es — so Gott will — noch lange ein „tätiger“ Ruhestand für sie werden.

Am 9.2.1917 kam Schwester Luise in die Lutherkirchengemeinde, um als Gemeindeglied und als Hausmutter des Kindergartens, der bis zur Ausbombung am 23. Okt. 1944 auch in dem Hause Astenstraße 38 untergebracht war, tätig zu sein. Es war die Zeit des 1. Weltkrieges und der Nachkriegszeit mit der Inflation! Da galt es für Schwester Luise, nicht nur Kranke und Alte zu pflegen, für das Wohl der Kindergartenkinder zu sorgen, sondern auch mit den 2 anderen Schwestern (das waren später Schwester Marie und Schwester Johanna) und zusammen mit der Gemeindeglied Annchen Feddeler und mit einer ganzen Reihe ehrenamtlich tätiger Gemeindeglieder besondere, durch die Notzeit bedingte Hilfe

zu leisten. So wurden durch die Notstandsküche in der Schwesternstation täglich bis zu 100 Essenportionen ausgegeben, täglich 80—100 Kinder außer den Kindergartenkindern gespeist. Es bestand dort auch eine Ausgabestelle für gespendete Bekleidung und für gespendete Lebensmittel. Ferner wurde Material, das die Heeresverwaltung im Keller hatte einlagern lassen, ausgegeben, damit Frauen, deren Ehemänner Soldaten waren, sich durch Nähen Geld verdienen konnten.

Es soll nicht vergessen werden, daß Schwester Luise im Kindergottesdienst die kleinen, noch nicht schulpflichtigen Kinder betreute, ihnen die biblischen Geschichten anschaulich erzählte und sie beten lehrte.

Aber bei alledem kam bei Schwester Luise die Pflege und die leibliche und seelische Betreuung der Kranken und Alten nicht zu kurz. Von den 44½ Jahren (1917—1961) war Schwester Luise 42½ Jahre in unserer Gemeinde, da sie zwischendurch etwa 2 Jahre in einer anderen Arbeit stand.

Wie oft ist sie da mit behenden Schritten durch die Straßen geeilt, wieviel Treppenstufen mag sie betreten, wieviel Verbände angelegt, Spritzen gegeben haben! Und wie vielen Menschen hat sie in den mannigfachen Nöten wie eine Schwester, wie eine Mutter zur Seite gestanden, wieviel Sterbenden hat sie die Augen zugedrückt, wie vielen hat sie Trost schenken können aus dem Herzen heraus, das sich selbst in Gottes Liebe, in Jesus Christus geborgen weiß! Der Spruch unserer seit dem 24. Oktober 1864 bestehenden Schwesternstation ist auch Schwester Luisens Leitwort: „Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu und danket Gott und dem Vater durch ihn.“ (Kol. 3, 17.)

Da Schwester Luise nun aus unserer Gemeinde scheidet, wollen wir ihr von ganzem Herzen danken für all ihr Arbeiten, Sorgen und Mühen, für ihre immer wieder bewiesene Geduld, für ihre Güte und Liebe. Und wir wollen Gott bitten, daß Er Schwester Luise fernerhin in Seinen Schutz nehme und Seine Segenshand über sie halte wie auch über unsere Gemeinde, der Schwester Luise so lange hat in Treue dienen dürfen im Gehorsam gegen den, der da spricht: „Laß dir an Meiner Gnade genügen; denn Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2. Kor. 12, 9.)

Mit dem Weggang von Schwester Luise hat das Henriettenstift leider unsere Schwesternstation aufgegeben, weil es nicht in der Lage ist, in absehbarer Zeit unserer Gemeinde Schwestern zur Verfügung zu stellen. Es wirkt sich auch bei diesem Entschluß des Henriettenstiftes der große Schwesternmangel aus.

Somit hat die Lutherkirchengemeinde **zunächst nur eine Gemeindeglied**: Schwester Hanna Helmker. Trotz unendlich vieler Bemühungen ist es bislang nicht gelungen, eine zweite Schwester zu bekommen! Solange wir nur eine Gemeindeglied haben, muß von allen Gemeindegliedern gerechterweise bedacht werden, daß eine Schwester nicht dasselbe leisten kann, was 2 oder — wie vor Jahren — 3 leisten konnten.

Das bedeutet, daß Schwester Hanna nicht mehr langandauernde Pflegen, Nachtwachen und dergleichen übernehmen kann. In solchen Fällen muß anders Rat geschafft werden. Das ist sehr bedauerlich und bringt bestimmt manche Not und manche Sorge mit sich. Hoffen wir — und Gott helfe uns dazu! —, daß wir in nicht allzu ferner Zeit eine zweite Gemeindeglied bekommen zum Wohl all derer, die auf Hilfe angewiesen sind.

Laß meine Seele stille werden
in aller Unrast dieser Zeit,
daß sie vernimmt schon hier auf Erden
den Glockenton der Ewigkeit! Emmy Klapper

Unsere Gottesdienste

(Pr. heißt: Predigttext)

- Sonnabend, 30. September,**
18 Uhr: Beichte in der Wochenschlußband. Pastor Fuchs
- Sonntag, 1. Oktober, Erntedankfest**
8 Uhr: Frühgottesdienst u. Abendmahl P. Schneidewind
10.00 Uhr: Hauptgottesdienst mit Abendmahl Pastor Fuchs
(Pr.: Matth. 22, 34—40
Kollekte: Evgl. Hilfswerk)
- 11.30 Uhr: Kindergottesdienst
- Sonntag, 8. Oktober, 19. Sonntag nach Trinitatis**
10.00 Uhr: Hauptgottesdienst P. Schneidewind
(Pr.: Matth. 9, 1—8
Kollekte: Für unsere Lutherkirche)
- 11.30 Uhr: Kindergottesdienst
18 Uhr: Abendgottesdienst und Abendmahl Pastor Hake
- Sonntag, 15. Oktober, 20. Sonntag nach Trinitatis**
10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Hake
(Pr.: Matth. 22, 1—14
Kollekte: Landeskirchl. Männerarbeit)
- 11.30 Uhr: Kindergottesdienst
18 Uhr: Abendgottesd. u. Abendmahl P. Schneidewind
- Sonntag, 22. Oktober, 21. Sonntag nach Trinitatis**
10 Uhr: Hauptgottesdienst P. Schneidewind
(Pr.: Matth. 12, 22—30
Kollekte: Landeskirchl. Frauenarbeit)
- 11.30 Uhr: Kindergottesdienst
18 Uhr: Missionsgottesdienst P. Wagner
- Sonntag, 29. Oktober, 22. Sonntag nach Trinitatis**
10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Fuchs
(Pr.: Matth. 18, 21—35
Kollekte: Für unsere Lutherkirche)
- 11.30 Uhr: Kindergottesdienst
18 Uhr: Abendgottesdienst m. Abendmahl Pastor Hake
- Dienstag, 31. Oktober, Reformationstag**
9 Uhr: Schulgottesdienst Pastor Fuchs
10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Hake
(Kollekte: Bibelgesellschaft)
- Sonnabend, 4. November**
18 Uhr: Beichte in der Wochenschlußband. Pastor Hake
- Sonntag, 5. November, 23. Sonntag nach Trinitatis**
10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Abendmahl Pastor Hake
(Pr.: Matth. 22, 15—22
Kollekte: Für unsere Lutherkirche)
- 11.30 Uhr: Kindergottesdienst
18 Uhr: Abendgottesd. und Abendmahl P. Schneidewind
- Wochenschlußbandacht:** Jeden Sonnabend, 18 Uhr,
in der Taufkapelle.
- Bibelstunden:**
montags, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12,
mittwochs, 20 Uhr, im Gemeindehaus.

Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

- Missionsfest: Sonntag, 22. Oktober,**
16 Uhr im Gemeindehaus und 18 Uhr in der Lutherkirche
- Männerwerk:** Dienstag, 3. Oktober, 20 Uhr.
- Frauenkreise:**
Bezirk Süd: Donnerstag, 5. Oktober, 20 Uhr
Bezirk Nord: Donnerstag, 12. Oktober, 20 Uhr
Bezirk Mitte: }
Feierabendkreis: } Donnerstag, 19. Oktober, 16 Uhr
- Mütterkreise:**
Bezirk Mitte: Montag, 2. Oktober, 20 Uhr.
Bezirk Süd: Montag, 16. Oktober, 20 Uhr.
Bezirk Nord: Donnerstag, 26. Oktober, 20 Uhr.
- Kirchenchor:** Jeden Freitag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12.
Kinderchor: Jeden Donnerstag, 16 und 17 Uhr.
- Jugendkreise:**
Mädchen und Jungen:
Elimkreis: Montag, 16., 23. und 30. Oktober, 20 Uhr.
Berufstätigenkreis: Donnerstags, 20 Uhr.
Jungen:
Dienstag: 20 Uhr: (14—17jähr.), An der Lutherkirche 12.
Mittwochs, Christl. Pfadfinderschaft:
14.30 Uhr: 10—14jähr.; 18 Uhr: Ältere.
Mädchen:
Dienstags: 19.30 Uhr: Ringgruppe (ab 14 Jahre),
An der Lutherkirche 12.
Mittwochs, ab 15 Uhr: Jungscharen (in drei Altersgruppen).

Freud und Leid aus der Gemeinde

Die **goldene Hochzeit** feiern am 5. Oktober der Ober-Lokführer i. R. Heinrich Busch und seine Ehefrau Emma, geb. Hilmer, Schneiderberg 27.

„Du bist mein Gott, und ich danke dir; mein Gott, ich will dich preisen.“ Psalm 118, 28

Geburtstage unserer lieben Alten

29. September Kaufmann i. R. August Dannenberg, 80 Jahre, Engelbosteler Damm 90. — 8. Oktober Frau Sophie Strauch, 81 Jahre, Nelkenstraße 15. — Fräulein Marie Hellwig, 99 Jahre, Nienburger Str. 8. — 14. Oktober Frau Anna Bodendorf, 85 Jahre, Schöneworth 16. — 17. Oktober Frau Luise Basse, 80 Jahre, Glünderstr. 7. — 17. Oktober Frau Minna Schmidt, 85 Jahre, Engelbosteler Damm 102. — 18. Oktober Frau Auguste Seiler, 82 Jahre, Engelbosteler Damm 106. — 18. Oktober Frau Auguste Thom, 96 Jahre, Fliederstr. 2. — 20. Oktober Frau Helene Willigerod, 84 Jahre, Im Moore 28. — 22. Oktober Frau Lilly Neumann, 89 Jahre, Am Kl. Felde 7. — 28. Oktober Frau Anna Grosse, 88 Jahre, fr. Engelbosteler Damm 82. — 28. Oktober Frau Anna Huchthausen, 84 Jahre, Schaufelder Str. 36. — 30. Oktober Frau Gertrud Hörtzsch, 83 Jahre, Haltenhoffstr. 3. — 30. Oktober Kaufmann Carl Ziegler, 80 Jahre, Blumenhagenstr. 13. — 9. Oktober Frau Dora Schmahlfeld, 80 Jahre, Schöneworth 15.

„Du bist meine Zuversicht, Herr, meine Hoffnung von meiner Jugend an.“ Psalm 71, 5

In der Zeit vom 16. August bis 31. August

empfangen die heilige Taufe:

Dietmar Vahldiek, An der Lutherkirche 17. — Doris Jelit, Kniestr. 24 B. — Dirk Schröder, Kniestr. 31. — Carsten Deichmann, Kornstr. 1. — Sabine Fendter, Vahrenwalder Str. 102. — Annette Nordmann, Concepcion/Chile. — Martin Tölken, Kniggestr. 7. — Christiane Becker, Kniestr. 2. — Verena Kraatz, Schneiderberg 33. — Olaf Schrader, Haltenhoffstr. 61. — Olaf Thoden, Callinstr. 15 A. — Michael Kühl, Glünderstr. 4. — Thomas Schwarze, Haltenhoffstr. 71. — Jörg Weichelt, Rehbockstr. 11. — Inge Askamp, Haltenhoffstr. 14. — Bettina Riege, Kniestr. 25. — Marina Bartels, Lilienstr. 11 A. — Michael Hampe, Im Moore 9. — Regina Karge, Hahnenstr. 4. — Ralf Leonhard, Engelbosteler Damm 47. — Jürgen Schönfelder, Glünderstr. 7 a. — Frank Barke, Kniestr. 13. — Peter Bierschwale, Engelbosteler Damm 101. — Elke Volkland, Am Kl. Felde 19. — Friedrich Fiedler, Nienburger Str. 12. — Sabine Brennecke, Paulstr. 11. — Heike und Frank Glockemann, Hahnenstr. 6. — Norbert Hahne, Schneiderberg 33. — Veit Müller, Schulzenstraße 5 A.

„Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes.“ Mark. 10, 14

wurden kirchlich getraut:

Kaufm. Angestellter Walter Voges und die Pelznäherin Liselotte Scholz, Tulpenstr. 8. — Schlosser Walter Siegel, Im Moore 29 und die Hausgehilfin Christa Matzmor. — Verwaltungsangestellter Manfred Garbers und die Photolaborantin Edelgard Sonder, Marschnerstr. 49. — Ingenieur Werner Birke und die Krankenschwester Helma Sorge, Haltenhoffstr. 41. — Tischler Klaus Ertelt und die Kunststopferin Renate Endrueit, Hahnenstr. 28. — Kraftfahrer Dieter Schürg und die Arbeiterin Hannelore Bass, Im Moore 26. — Maler Heinz Wollenick und die Hausgehilfin Elli Schlie, Nelkenstr. 3. — Arbeiter Heinrich Bischoff und die Arbeiterin Ingeborg Richter, Engelbosteler Damm 106. — Geologe Dr. Eberhard Machens und die Studentin Hilka Eckel, Gausstr. 2. — Kraftfahrer Jürgen Weigelt und die Verkäuferin Marlies Dammrich, Astenstr. 20. — Arbeiter Karlheinz Weigelt und die Friseurin Renate Bass, Astenstraße 20. — Student Horst Grimme und die Auslands-korrespondent Gisela Behrens, Herrenhäuser Kirchweg 5 A. „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Off. 2, 10

wurden kirchlich bestattet:

Rentner Walter Walthemate, 74 Jahre, Astenstr. 45. — Frau Luise Dannenberg, 79 Jahre, Engelbosteler Damm 94. — Eisenb.-Obersekr. i. R. Johannes Rühl, 84 Jahre, Schneiderberg 7. — Dachdeckerhelfer Richard Brennecke, 64 Jahre, Engelbosteler Damm 86 a. — Verw.-Angest. i. R. Heinrich Piepenbring, 66 J., Schneiderberg 29. — Maler Walter Gebert, 58 J., Rehbockstr. 10. — Frau Ottilie Bunkus, 57 Jahre, Tulpenstr. 10.

„Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ Joh. 11, 25